

Freilich mußten jetzt die Görlitzer, falls die Gefangenen nicht zu dem Termine zurückkehrten, sich bei Strafe des „Einreitens“ zur Zahlung einer Summe von 1000 Schock Groschen verstehen. Im Dezember erfolgten neue Verhandlungen, in denen der Ritter zwar den Waffenstillstand bis auf den 9. Januar verlängerte, aber an dem Zeitpunkte der Zurücklieferung der Gefangenen festhielt. So kehrten denn die Gefangenen in ihre Haft zurück. Zu diesem Zeitpunkt griff der neue Landvogt der Oberlausitz, Albrecht von Kolditz, ein, dem aus persönlichen Gründen und wegen der beängstigenden Hussitengefahr viel an der inneren Ruhe seines Landes gelegen war. Auf einem Tage zu Lauban (1426) brachte er durch sein geschicktes Auftreten auch den Gotsche Schöff soweit, daß dieser die Gefangenen gegen eine Bürgschaft von 800 Mark wieder auf eine bestimmte Zeit entließ. Seinen endgültigen Abschluß fand dann der Handel zu Löwenberg. Die Gefangenen wurden endgültig freigegeben und die Görlitzer bekamen ihren Brief über die 800 Mk. zurück. Über die Straßengerechtigkeit ging man mit einigen nichtsfagenden Worten hinweg. Die Görlitzer hatten durch die kostenlose Auslieferung der Gefangenen unstreitig einen diplomatischen Sieg errungen. Um nun gleichsam aller Welt zu zeigen, daß sie an ihrer Straßengerechtigkeit festhielten, schickten sie schon am 10. 3. 1426 berittene Mannschaften nach der umstrittenen Straße „in die Gute“.

F. B. nach Prof. Dr. R. Jecht:
Der Oberlausitzer Hussitenkrieg.

Von Reichenbach nach dem Deutschpaulsdorfer Spitzberg und über Friedersdorf und Jauernick nach Biesnitz

Auf der neuen großen Vegetafel, welche der Verein für Heimatkunde Ostern 1927 auf dem Vorplatze des Bahnhofes Reichenbach O. L. aufgestellt hat, ist auch gelbblau Wegemarkierung verzeichnet, welche in einer Stunde nach dem Deutschpaulsdorfer Spitzberg leitet, woselbst sie Anschluß findet an eine rotgelbe Bezeichnung über das Waldhaus und die Friedersdorfer Feldhäuser nach Jauernick und der Landeskrone. Über diese sehr empfehlenswerte Wanderung sollen im folgenden einige Angaben gemacht werden.

Vom Bahnhof Reichenbach schlagen wir zunächst die „Deutschpaulsdorfer Straße“ ein, die wir beim „Reichenbacher Wasserwerk“ auf einem südlich abzweigenden Fußwege verlassen und bei zwei großen Grenzsteinen in das grüne Bereich des Waldes eintreten. Unser Weg deckt sich mit einem alten Straßenzuge, der „Alten Bernstädter Straße“ oder der „Poststraße“, auf der einst zu Zeiten schwerer Seuchennot das heimgesuchte Sogland umgangen werden konnte. Wir gelangen zu der „See-Eiche“, einem mehrere Meter im Umfange messenden prächtigen Baum, der benannt ist nach einem ehemaligen Teich, dem 300 Morgen großen „Paulsdorfer See“, der um 1845 trocken gelegt worden ist. Später tritt der Wald etwas zurück, von einem Wiesenrasenwege sehen wir die Waldkuppe des Deutschpaulsdorfer Spitzberges vor uns liegen. Wir überqueren darauf eine flache Anhöhe, den „Pilsberg“. Waffensunde an diesem Orte und die Bezeichnung „Kampffeld“ für ein Flurstück in der Nähe verweisen auf ein hier 1431 stattgefundenes Hussitengefecht. Neuer Wald nimmt uns auf, um uns bald wieder zu verlassen. Wir erreichen eine kleine Hochfläche am Fuße des Spitzberges, der hier unmittelbar vor uns emporsteigt. Unsere gelbblauen Zeichen finden an dieser Stelle ihr Ende, wir lassen uns nunmehr von der von Sogland kommenden rotgelben Markierung leiten. Diese führt uns längs der Landesgrenze und später jenseits derselben an den Ostfuß des Berges und durch eine Sandgrube den nächstgelegenen Häusern von Deutschpaulsdorf zu.

Ein Abstecher nach der Spitzbergkuppe sei allen Freunden ursprünglicher Heimatnatur, besonders aber den Anhängern und Anfängern des Klettersports sehr empfohlen. Sie erreicht eine Seehöhe von 366 Metern und verläuft in einem Felsgrat basaltischer Säulen. Von ihrem südlichsten Teile, der durch einen Steinbruch stark zerklüftet ist, bietet sich eine bemerkenswerte Aussicht. Die bedeutendsten Höhen des Lausitzer- und Jeschkegebirges, des Iser- und Riesengebirges vermag das Auge bei klarer Sicht zu erspähen.

Unsere Wegebezeichnung leitet uns südwärts dem „Großen Ronnenwalde“ zu. Bald stehen wir vor dem flösterlichen Forsthause und dem eine einfache Gastwirtschaft enthaltenden Forstbedienstetenhause „Waldhaus“.

In östlicher Richtung wandern wir nunmehr an der Hand der gelbrotten Zeichen zunächst durch ein Waldstück und sodann auf freiem Felde dem Orte Friedersdorf zu. Im Angesichte seiner schmucken Kirche verlassen wir hier die Dorfstraße und steigen zu den aussichtsreichen „Feldhäusern“ mit der Gastwirtschaft „Wilhelmshöhe“ empor.

Für unsere folgende Wegstrecke ist der Südrand des „Jauernicker Schwarzen Berges“ bestimmend. Je höher wir kommen, desto freier wird der sich uns bietende Blick. Vom Miesen- und Isergebirge hin zu den formenreichen Gipfeln des Lausitzer Gebirges und Berglandes bietet sich uns dann ein entzückendes Bild vom Waldrande des erwähnten Berges. Um die Ostseite desselben führt uns der Weg nach dem am Südhange des Kreuzberges sich lagernden Orte Jauernick. Überraschend ist der Anblick des plötzlich nach einer Wegbiegung sich vor uns aufbauenden Ortchens. An dessen kleinem Kirchlein mit altersgrauer, teilweise noch zinnenbewehrter Kirchhofsmauer vorüber, steigen wir hinauf zu den Berggasthäusern „Wilhelmshöhe“ und der „Kreuzbergbaude“, die uns Gelegenheit zur Ruhe und Stärkung bieten. Der anstoßende, zu einer Höhe von 347 Metern sich erhebende Kreuzberggipfel trägt ein großes eisernes Kreuz, die Aussicht ist anziehend und besonders nach Osten zu frei und weit. Der an die Klippe sich lehrende „Steinwall“ verweist an die Bedeutung des Berges in wendischer Vorzeit, der dann in frühgeschichtlicher Zeit zu einem kirchlichen Mittelpunkt der gesamten Ostoberlausitz wurde.

Auf der nach Norden in einen flachen Granitrücken verlaufenden Höhe wandern wir abwärts dem Waldrande zu. Hier zeigt sich uns die vor uns liegende Landeskrone in ihrer ganzen eindrucksvollen Gestalt. Wir kreuzen später Oberpaffendorf bei seinem Rittergute und schlagen bei dem Gasthause „Zum weißen Köpfel“ einen nach dem Südostfuß der Landeskrone leitenden Weg ein. In 2½ bis 3 Stunden haben wir die genußreiche Wanderung Spitzberg—Biesnitz zurückgelegt. D. Sch.

Am Strande des „Heiligen Sees“

Nach der Legende, möglicherweise ist es geschichtliche Tatsache, sollen die beiden Slavenapostel Cyrill und Methodius aus Thessalonich (dem heutigen Saloniki), die die Westslaven (Polen und Tschechen) christianisiert haben, auch bis in die Lausitz gekommen sein und zwar in die Gegend von Zittau und Görlitz. Das wäre im 9. Jahrhundert. Der hl. Cyrill soll nun mit seinen Getreuen noch weiter westwärts vorgedrungen sein und zwar bis zum „Heiligen See“ bei Schwepnitz. Da in der Nähe dieses Ortes keine Teiche von der Größe sind, die den Beinamen „See“ verdienen — auch früher kaum waren —, so dürfte es sich hierbei wohl nur um den „Großen Teich“ bei Deutschbaselitz handeln. Anscheinend bestanden in seiner Nähe damals keine Ortschaften, nach denen die Lage des „Sees“ bezeichnet werden konnte. Daraus kann geschlossen werden, daß